

Zum Lehrplan 21 oder Überflüssiges weglassen

2. Teil

4. Die deutsche Küchensprache

Über eine deutsche Hochsprache spreche (oder denn schreibe) ich hier nicht. Ich wäre dazu auch nicht fähig. Also wenden wir uns der deutschen Küchensprache zu und versuchen wir, ein paar Regeln aufzustellen - oder abzubrechen.

1. Regel : Überflüssige Kommas müssen weg

In einer Wagner-Oper wird etwa von der Liebe gesprochen. Gleichzeitig machen die Schauspielerinnen und Schauspieler die dazu gehörenden Gebärden - es können auch jugendfreie sein - , und das Orchester spielt das "Liebes"-Motiv: Also dreimal dasselbe. Ich habe nichts gegen Wagner-Opern, schon deshalb nicht, weil ich noch nie eine gesehen oder gehört oder besucht habe. ^[1] Ich meine nur: Im Küchendeutsch braucht es diese Redundanz, diese Dreimaligkeit des Ausdrucks des selben Sachverhalts, nicht. Hier wäre das überflüssig.

Ein paar Beispiele:

Das bekannte Komma vor dem "dass". Ein "dass" ohne vorangehendem Komma ist genau so viel wert und drückt haargenau das selbe aus wie ein "dass" mit vorangehendem Komma. Ich kenne **keinen einzigen Satz**, der seinen Sinn völlig ändern würde, wenn in dem darin vorkommenden "dass" das Komma davor fehlte. Oder kennen Sie einen? Dann teilen Sie es uns mit. "Ich weiss, dass Du an mich gedacht hast." "ich weiss dass du an mich gedacht hast." Das ist völlig identisch. Man kann es auch so ausdrücken: Vor einem „dass“ muss ein Komma stehen, also kann man es auch weglassen, denn es steht ohnehin davor.

Das führt uns zu weiteren Kommaregeln. Etwa jener, dass (!) eines vor einem rückbezüglichen Fürwort zu stehen habe. Es kommt kaum vor, dass (!) man anderen Leuten rückbezügliche Fürwörter liefern müsste. "Der Schreiber, der rückbezügliche Fürwörter liefern möchte, muss aufpassen, dass er nicht das Wesentliche dessen, was er schreiben möchte, verpasst." "Jener Baum, der gerade blüht, ist ein Kirschbaum." Das ist rechtschreibemässig völlig korrekt, aber inhaltlich falsch, da Anfangs Dezember keine Kirschbäume blühen oder Kirschbäume nicht blühen, jedenfalls nicht hier zu Lande. "Jener Baum der gerade nicht blüht ist ein Kirschbaum." Verstehen Sie dies? Ist es mehrdeutig?

Einem Akte auf dem hohen Seile gleichen die Kommaregeln vor dem "als", oder, korrekter: die Regeln, die sich mit dem Setzen oder Vermeiden eines Beistrichs vor "als" befassen. Vor dem vergleichenden "als", wohlverstanden.

"Ich schreibe als Laie." Ich bin eben kein Literat, Dichter, Poet, Lyriker oder Dramatiker. Ich wende die deutsche Sprache an, um anderen Leuten mitzuteilen, was mir mitteilenswert erscheint.

"Nicole ist grösser, als Sabine." Das trifft man hin und wieder an. Und es besagt nichts anderes als dies, dass Sabine kleiner sei als Nicole. "Nicole ist grösser als Sabine." Damit ist weder Sabine grösser noch Nicole kleiner geworden. Das - hier in fälschlicher Weise - gesetzte Komma ändert nichts am Sachverhalt.

"Nicole ist grösser, als mir lieb ist." Da müsse, verlautet vonseiten der Rechtschreibung, ein Komma her. Ohne Komma sieht es so aus: "Nicole ist grösser als mir lieb ist." So oder so geschrieben, heisst es: Nicole ist mir zu gross, wahrscheinlich deshalb, weil ich klein oder doch kleiner bin und dies als Nachteil empfinde. (Ich kann mich aber an Sabine halten, denn die ist kleiner als Nicole.)

Kurz: Probleme im Umgang mit Nicole oder Sabine lassen sich mit einem oder keinem Komma vor dem "als" nicht lösen. Wozu also ein Komma?

Es gibt ein berühmtes, wenn Ihnen vielleicht auch unbekanntes Beispiel eines Kommas, das den Sinn völlig verfälscht – oder vielleicht einen Hintersinn offenbart: "Der brave Mann denkt an sich selbst zuletzt." Friedrich von Schiller, „Wilhelm Tell“, 1. Akt, 1. Szene. "Der brave Mann denkt an sich, selbst zuletzt." Das wäre die andere - und vielleicht korrektere Form; denn wer dächte nicht an sich?

Ich glaube nicht, dass solche Fälle - in einem Küchendeutsch – häufig vorkämen. Abgesehen davon kann man **eine** Kommaregel bestehen lassen:

Ein Komma ist dann (und **nur dann**) zu setzen, wenn die Aussage des Satzes davon abhängt.

"Ich glaube dir, nicht ?" Ausgeschrieben heisst dies: "Bist du auch der Ansicht, dass (!) ich dir glaube?", während "Ich glaube dir nicht." schon etwas Ehrenrühriges hat, jedenfalls, wenn man es jemandem schreibt, der sich für glaubwürdig hält und auch dafür angesehen wird.

Im Übrigen bin ich nicht der Ansicht, man müsse beim Schreiben nun weniger gründlich denken; aber man kann sich besser auf das Wesentliche konzentrieren, wenn das Unnötige wegfällt.

(Fortsetzung folgt)